

## **Erkenntnisgewinn aus dialogischen Führungen**

### **Erste Ergebnisse einer empirischen Studie zur dialogischen Kunst- und Kulturvermittlung aus der Besucherperspektive**

#### **Dialogische Führungen**

Im Bereich der kulturellen Bildung und insbesondere bei der Vermittlung in Museen ist die Führung als klassische Form der Vermittlung nach wie vor am weitesten verbreitet (Institut für Museumsforschung 2008, S. 40, Nettke 2011, S. 17). Dabei wird i.d.R. noch immer vorrangig frontal und monologisch vermittelt. Dass sich andere z.B. dialogische Führungsformate bisher wenig durchsetzen, mag zum einen an dem weit verbreiteten negativen Vorbehalt gegenüber dialogischen Führungen liegen und zum anderen an mangelnder Erfahrung von Seiten der Vermittlerinnen als auch der Besucher mit diesem Vermittlungsformat. Darüber hinaus herrscht die Meinung, dass ein Dialog eher ein „Gesprächskreis“ ist und weniger etwas mit wirklicher Wissensvermittlung zu tun hat.

#### **Aktuelle Lehr- und Lernforschung- Stand der Forschung**

Aus der aktuellen Lern- und Motivationsforschung wissen wir jedoch, dass Lernen ein dynamischer, selbstorganisierter und hoch komplexer individueller Vorgang ist (Tschacher 1997). Lernen ist in einem hohen Maße abhängig von einem sozialem Miteinander (Slavin 1996) sowie dem Erleben eigener Kompetenzen und persönlicher Autonomieerfahrung (Deci & Ryan 2001). Dennoch wird die dialogische Führung noch immer gemieden. Von Vermittlerseite besteht große Unsicherheit, wie mit den Beiträgen der Besucher umzugehen ist. Was mache ich, wenn ich eine Frage nicht beantworten kann? Wie moderiere ich, ohne den inhaltlichen Faden zu verlieren? Es erscheint dann doch einfacher, sich auf seinen vorgefertigten Vortrag zu verlassen, der einer eigenen inneren Logik folgt. Um diese Lücke zu schließen, entwickelten Lielich-Wolf & Avenarius (2007) 2004 einen Ansatz zur dialogischen und besucherorientierten Kunstvermittlung, dessen Methodik und Effekte nun systematisch erforscht werden soll.

#### **Dialogfähigkeit in der Vermittlung**

Der Dialog bzw. die sokratischen Dialoge gehen zurück auf Sokrates (469 v. Chr.; † 399 v. Chr.), welche von Platon übermittlelt worden sind. Sokrates ging es um Förderung des eigenverantwortlichen, selbstbestimmten Denkens des Einzelnen und darum, im Gespräch und mittels Fragen das Wissen des Gesprächspartners an die Oberfläche zu holen (Mäeutik; Krohn 2000, Raupach-Strey 2002, S. 18). In den 1920er Jahren wurde das Sokratische Gespräch von dem Lehrer Leonard Nelson (1898 – 1996) und dem Pädagogen und Mathematiker Gustav Heckmann (1889 – 1996) zum Neo-Sokratischen Gespräch für die Moderation

von Gruppengesprächen erweitert (Nelson 1929, Heckmann 1993). Das Sokratische Gespräch findet heute Verwendung in zahlreichen Weiterbildungskontexten, wie auch in Therapie und Coaching (vgl. Stavemann 2002). Ziele sind hierbei eigenverantwortliches Denken, Reflexion und Selbstbesinnung der Gesprächsteilnehmer, wobei der Moderator sich jeder Meinungsäußerung zum Gesprächsgegenstand enthält und auch nicht manipulativ fragt. Im Dialog tauschen die Gesprächspartner wechselseitig Informationen aus; keiner der Gesprächsteilnehmer ist dabei dominant oder gar autoritär. Es geht um die gemeinsame Erkenntnisgewinnung, nicht um einseitige Wissensvermittlung. (Hartkemmeyer 2005).

### **Aktuelle Diskussion – Kunstvermittlung**

Mit der documenta 12 (2007) intensivierte sich die Diskussion, wie man sich von einer überwiegend affirmativen und reproduktiven („*Weitergabe vordefinierter Wissens*“) (Mörsch, 2009) zu einer eher dekonstruktiven, bis hin zu einer transformativen und partizipativen Kunstvermittlungsdidaktik weiter entwickeln kann. (Mörsch 2012, S. 10 ff. und Gesser 2012, S.174 – 178). Der von Lielich-Wolf und Avenarius 2004 entwickelte dialogische Kunstvermittlungsansatz zielt ebenso auf die Emanzipation und Aktivierung der Besucher/innen, gleichzeitig respektiert und integriert die Irritation und Unverständnis von Kunst bei BesucherInnen. Im dialogorientierten Ansatz nach Lielich-Wolf/Avenarius geht es darum, wie es Kunst- und Kulturvermittler/innen gelingen kann, in heterogenen Besuchergruppen einen bedeutungsgenerierenden Dialog zu initiieren und zu moderieren. Dabei wird eine konstruktivistische Verfasstheit von Lern- und Aneignungsprozesse (Fischer 1995) ebenso berücksichtigt wie aktuelle Motivations- und Demotivationsgründe (Deci & Ryan 1999). Beide Ansätze hinterfragen die durch Wissen entstehende Machtverhältnisse auf sprachliche Art und zielen auf einen demokratischen Vermittlungsprozess. Der Erkenntnisgewinn aller GruppenteilnehmerInnen innerhalb einer Vermittlung steht im Zentrum, nicht aber die monologische Wissensdarbietung Einzelner. Die theoretischen Abhandlungen von Buber und Bohm sowie die methodisch-didaktische Erweiterung von Nelson und Heckmann bilden hierfür die theoretische Grundlagen (Buber 1996, Bohm 2005, Nelson 1929, Heckmann 1993).

## **Forschungsgegenstand und Fragestellung**

Im Folgenden soll nun ein Einblick in die ersten Ergebnisse einer größeren empirischen Studie zum Lern- und Erkenntnisgewinn von dialogischen Führungen unterschiedlicher Museumsgattungen gegeben werden, welche seit 2008 von Antje Lielich-Wolf /kunstunddialog im Rahmen einer Dissertation an der Universität Bremen im Fachgebiet Erwachsenenbildung durchgeführt wurde. Die Arbeit will der Frage auf den Grund gehen: Was lernen Erwachsene bei einer Führung im Museum? Welche Relevanz hat eine dialogische Kommunikationsform im Sinne des neo-sokratischen Gesprächs nach Leonard Nelson und Gustav Heckmann? Welche Einfluss haben die dialogische Prinzipien nach Martin Buber und Johannes und Martina Hartkemeyer (Buber 1986, S. 150, Hartkemeyer 2005) sowie eine wertschätzende Haltung im Sinne des personenzentrierten Gesprächsführung nach Carl Rogers (Rogers 1980)? An welcher Stelle kommen neo-sokratische Gesprächsaspekte (Raupach-Strey, 2002, S. 17 ff.) oder „Gesprächssteuernde Fragen“ im Sinne von Rainer Loska und Leonard Nelson (Loska, 1993, S. 161 ff., Nelson 1996, S. 26) zur Anwendung und welche Auswirkungen haben diese auf den Lern- und Erkenntnisgewinn bei den Besuchern? In der Studie wurden 398 Besucher in vier unterschiedlich Museen nach Ihren Erkenntnis- und Lernprozessen im Anschluss an eine Führung durch die Ausstellung mittels Fragebogen befragt. Des Weiteren wurden die Gesprächsführung der Kunst- bzw. Kulturvermittlerin aufgezeichnet, transkribiert und auf Basis des erweiterten Lenkungsrepertoires nach Raupach-Strey (2002) ausgewertet. Ziel der Auswertung ist die Analyse der Gesprächsführung auf dialogische Anteile hin zu überprüfen und in Beziehung zu setzen mit den Aussagen der Besucher hinsichtlich Ihres selbst genannten Erkenntnisgewinns. Forschungshypothese ist, dass durch eine dialogischen Gesprächsführung mehr Inhalte aus einer Vermittlungseinheit behalten bleiben, die Führung als Erlebnis und erkenntnisreicher wahrgenommen und häufiger weiter empfohlen wird. Im Folgenden werden auf Basis der Befragung zunächst die Akzeptanz der dialogischen Führung durch die BesucherInnen sowie deren subjektiver Lernerfolg berichtet. Die weiteren Ergebnisse werden in einem nachfolgenden Artikel bzw. umfassender in einem Buch voraussichtlich 2014 erscheinen.

## **Problem- und Fragestellungen**

Im ersten hier zu berichtenden Teil der Untersuchung standen drei Fragen an die BesucherInnen im Vordergrund:

- 1. Wie nehmen BesucherInnen eine dialogorientierte Führung hinsichtlich ihrer eigenen aktiven Beteiligung wahr? Fühlen sie sich also überhaupt beteiligt? Gibt es Unterschiede zwischen den Führungen der verschiedenen Führungskräfte?*

2. *Wie gefällt den BesucherInnen eine dialogorientierte Führung? Empfehlen sie die Führung weiter? Wie beurteilen sie diese bzgl. der Ziele wie z.B. einem besseren Zugang zu Kunst und Kultur?*

3. *Fehlen den Teilnehmer/innen in dialogischen Vermittlungsformaten die oben beschriebenen klassischen Vermittlungselemente?*

### **Forschungsmethodisches Vorgehen**

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde ein standardisierter Fragebogen mit 21 Fragen entwickelt und in vier verschiedenen Museen in 41 Führungen von 20 verschiedenen Führungskräften eingesetzt. Alle Führungskräfte waren vorher in dialogischer Führung fortgebildet worden und sollten möglichst dialogische Führungen durchführen. Insgesamt nahmen 379 BesucherInnen an der Befragung teil.

### **Auswertung und erste Ergebnisse**

Nahezu alle Besucherinnen (96,7%; n=369; Ja-Nein-Skala) fühlten sich aktiv mit einbezogen, 74,2% der Befragten waren der Meinung, dass sie sich *stark* (++) einbringen konnten (4er Skala ++,+,-,--; 95,2% eher positiv; 4,8% eher negativ; n=337). Die Beiträge *anderer* wurden jedoch nur von 48,4% (n=341) als *besondere* Bereicherung (++) erlebt (4er Skala; 85,8% eher positiv; 14,2% eher negativ). Die Möglichkeit, etwas zu sagen, wurde von 71,5% der BesucherInnen eher positiv (++,+) wahrgenommen (4er Skala; n=325). Am breitesten gestreut war die Einschätzung, ob die *eigenen* Beiträge die Führung bereichert haben (65,6% eher positiv; 34,4% eher negativ). Bzgl. dieser Einschätzung gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Ergebnissen der einzelnen Museen, wohl aber zwischen einzelnen Führungskräften. Dies lässt darauf schließen, dass eine dialogische Einbindung der BesucherInnen weitgehend unabhängig von den Ausstellungen möglich ist, allerdings stark von der einzelnen Führungskraft und ihrer dialogischer Kommunikationskompetenz beeinflusst wird.

Eine Regressionsanalyse zeigt für alle vier Museen einen starken Zusammenhang zwischen der Einschätzung, dass die TN eigene Gedanken einbringen konnten, und dass ihnen die Führung gefallen hat ( $F(4,327) = 10,40$ ;  $p < ,0001$ ). Für eines der Museen war dieser Effekt schwächer. Ein ähnlich hoher signifikanter Zusammenhang ergab sich zwischen der Einschätzung, eigene Gedanken einbringen zu können, und einem besseren Zugang zur Kunst/Kultur bekommen zu haben.

Ein häufig genanntes Argument *gegen* stärker teilnehmeraktive Vermittlungsformate ist die Befürchtung, dass dadurch weniger Inhalte vermittelt werden können, es also zu *wenig* Zeit verbleibt, um möglichst umfassend über die Ausstellung zu informieren. In der Befragung äußerten sich aber 89,2% der TeilnehmerInnen mit dem inhaltlichen Umfang der Befragun-

gen zufrieden („*Umfang genau richtig*“), nur 10,3% hätten sich mehr Inhalte gewünscht. Auch die Einschätzung der Kompetenz der VermittlerIn scheint nicht unter der Einbeziehung der TeilnehmerInnen – also dem Abgeben von Redeanteil – zu leiden, sie geht vielmehr stark einher mit der Wahrnehmung, selbst Gedanken einbringen zu können ( $F(1,325) = 33,77$ ;  $p < .0001$ ).

Eine Grundannahme der dialogischen Führung ist, dass die eigene Beteiligung durch Redebeiträge sowie das Gespräch mit den anderen TeilnehmerInnen eine *intensivere Auseinandersetzung* und dadurch ein *besseres Verständnis* erreicht werden kann. In einer weiteren Regressionsanalyse zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Aussagen „*Die Beiträge anderer Besucher habe ich als Bereicherung erlebt*“ sowie „*Ich empfand die Möglichkeit etwas zu sagen sehr anregend*“ und der Einschätzung, *sich viel aus der Führung merken zu können* ( $F(5,303) = 7,89$ ;  $p < .0001$ ).

## **Folgerungen**

Insbesondere die Möglichkeit, aktiv eigene Gedanken einbringen zu können, scheint ein Qualitätsmerkmal dialogorientierter Führungen zu sein, die in besonders hohem Maße zur Zufriedenheit der BesucherInnen beitragen kann. Darüber hinaus kann sie den Zugang zu verschiedenen Kunst- und Kulturthemen verbessern. Der eigene Lernerfolg wird besonders hoch eingeschätzt, wenn es den Führungskräften gelingt, ein für möglichst alle TeilnehmerInnen intensives und bereicherndes Gespräch herzustellen. Dies wird von den BesucherInnen als eine Kompetenz der Führungskraft erlebt.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass in der vorliegenden Untersuchung wichtige Grundannahmen der dialogorientierten Führung bestätigt sowie weit verbreitete Ressentiments widerlegt werden konnten.

Antje Lielich-Wolf  
Geschäftsführerin kunstunddialog  
Institut für Kunstvermittlung und Weiterbildung  
Postadresse:  
Schumannstrasse 4  
28213 Bremen  
[www.kunstunddialog.de](http://www.kunstunddialog.de)

Antje Lielich-Wolf  
*Dipl.-Pädagogin / Andragogin / Dipl.-Theaterpädagogin*  
hat Erziehungswissenschaft, Andragogik, Psychologie und Philosophie an den Universitäten München, Würzburg und Bamberg und Theaterpädagogik an Hochschule Osnabrück/ Lingen studiert. Sie hat als Kunstvermittlerin auf der Documenta und MoMA in Berlin gearbeitet und ist als Kommunikationstrainerin und Dozentin in der Erwachsenenbildung tätig. Seit 2004 leitet Sie das Institut kunstunddialog. Kontakt: [lielich-wolf@kunstunddialog.de](mailto:lielich-wolf@kunstunddialog.de)  
Derzeit arbeitet sie an Ihrer Promotion im Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Bremen

### **Literatur:**

Gesser, Susanne, Martin Handschin, Angela Jannelli, Sibylle Lichtensteiger (Hg.): Das partizipative Museum: Zwischen Teilhabe und User Generated Content. Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen, Transcript Verlag

Bohm, David (1998): Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussion. Klett-Cotta, Stuttgart

Buber, Martin (1996): Das dialogische Prinzip. 6. Auflage Göttingen. Schneider

Fischer, Hans Rudi (1995): Die Wirklichkeit des Konstruktivismus. Auseinandersetzung um ein neues Paradigma. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme. Verlag

Hartkemeyer, Johannes und Martina (2005): Die Kunst des Dialogs. Klett- Cotta, Stuttgart  
Hildebrandt, Heiderose (2007) das Palmenbuch.

Krohn, Dieter (2000): „Sokratisches Philosophieren“ Bd. VII Das Sokratische Gespräch im Unterricht. Hrsg. v. Dieter Krohn, Barbara Neißer, Nora Walter. dipa-Verlag, Frankfurt a.M.

Lielich-Wolf, A. /Avenarius. G: (2008): Der Dialog als Methode in der Kunstvermittlung. Standbein Spielbein, Ausgabe, Nr.80, S.50-53

Loska, Rainer (1995): Lehren ohne Belehrung: Leonard Nelson Neosokratische Methode der Gesprächsführung. S. 161. Klinkhardt, Bad Heilbrunn

Maturana, Humberto R./ Varela, Francisco J. (1990): Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens. Goldmann, München. Arnheim

Mörsch Carmen (2009): KUNSTVERMITTLUNG 1 Arbeit mit dem Publikum, Öffnung der Institution. Formate und Methoden der Kunstvermittlung auf der documenta 12; Berlin: diaphanes

Mörsch Carmen (2009): KUNSTVERMITTLUNG 2 Zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12. Ergebnisse eines Forschungsprojekts; Berlin: diaphanes

Nelson Nelson, Leonard, (1929): Die sokratische Methode. Vortrag, gehalten am 11. Dezember 1922 in der Pädagogischen Gesellschaft in Göttingen. In: Abhandlungen der Fries'schen Schule. Neue Folge. Hrsg. v. Otto Meyerhof, Franz Oppenheimer, Minna Specht. 5. Band, H. 1. Öffentliches Leben, Göttingen 1929, S. 21–78.

Nelson, Leonard (1929): Die sokratische Methode. 2. Auflage. Öffentliches Leben. Stuttgart

Nettke, Tobias (2011): Weniger Museumspädagogik und mehr Vermittlung im Museum? Ein Kommentar zur Erstarkeung der Vermittlungsaufgabe im Museum. In: Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell, S. 16-19, 2011, ISSN 0936-6644

Raupach-Strey, Gisela (2002): Sokratische Didaktik. Die didaktische Bedeutung der Sokratischen Methode in der Tradition von Leonard Nelson und Gustav Heckmann. Schriftenreihe: Sokratisches Philosophieren. Philosophische Akademie.

Rogers, Carl R. (1980) Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit. Klett-Cotta

Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Institut für Museumsforschung, Heft 6. Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2008. S. 40

Stevemann, H. (2002): Sokratische Gesprächsführung in Therapie und Beratung. Beltz Weinheim

Tschacher, W. (1997). Prozessgestalten. Die Anwendung der Selbstorganisationstheorie und der Theorie dynamischer Systeme auf Probleme der Psychologie. Göttingen: Hogrefe.